

**Zeitschrift:** Bauen, Wohnen, Leben  
**Herausgeber:** Bauen, Wohnen, Leben  
**Band:** - (1953)  
**Heft:** 11

**Artikel:** Als die Mormonen über die Berge kamen  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-651125>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 06.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Die Wunder des großen Salzsees

Im Westen der Vereinigten Staaten findet man einen See, dessen grünes, überaus klares Wasser wie eine Oase alle Lebewesen anlockt, die sich über die kahlen Gebirge und durch die tödlichen Salzwüsten, die ihn umgeben, einen Weg gebahnt haben.

Das Wasser dieses Sees hat recht seltsame Eigenschaften: in ihm ist noch nie ein Mensch ertrunken, obgleich der See an manchen Stellen vierzehn Meter tief ist. Wer im Großen Salzsee badet, braucht gar nicht schwimmen zu können: ohne die geringste Bewegung zu machen, treibt man auf dem Wasser wie Kork. Im Salzsee hat das Wassertatsächlich Balken, die das Untergehen verhindern. Die Ursache dieser seltenen Erscheinung ist der hohe Salzgehalt des Wassers. Er beträgt bis zu 28 Prozent, ist also rund achtmal so groß wie im Meer. In dieser Salzlösung treibt der menschliche Körper ohne unterzugehen, sobald er nur zu drei Viertel untergetaucht ist.

## Amerikas Totes Meer

Der See liegt im Staate Utah. An seinem Ufer haben sich vor mehr als hundert Jahren die Mormonen niedergelassen. Das Tote Meer Amerikas, wie der See genannt wird, hat mit dem Toten Meer Israels nicht nur den hohen Salzgehalt gemeinsam. Auch sein wichtigster Zufluss heißt Jordan – von den Mormonen, die hier ihr Gelobtes Land fanden, nach dem biblischen Vorbild so genannt.

Der See ist 120 Kilometer lang und 80 Kilometer breit. Obwohl er bis zu vierzehn Meter tief ist, beträgt seine durchschnittliche Tiefe nur drei Meter. Das riesige Wasser bedeckt den Boden eines Beckens,

des Great Basin, und hat keinen Abfluß. Die zahlreichen Flüsse und Bäche, die von den umliegenden, bis zu 4000 Meter hohen Bergen herabströmen, haben im Laufe der Jahrtausende kleine Salzmengen gelöst, die im See gesammelt wurden. Das Wasser verdunstet, das Salz aber blieb zurück. So entstand der Salzsee, obgleich die Flüsse, die ihn speisen, süßes Wasser führen. Der Salzgehalt schwankt je nach dem Zustrom süßes Wassers zwischen 13 und 28 Prozent. Bedenkt man, daß somit zu manchen Zeiten auf je vier Liter Wasser mehr als ein Kilogramm Salz kommt, so kann man sich vorstellen, wie versalzen das Wasser ist. In den Badeanstalten des Sees findet man daher auch recht ungewöhnliche Aufschriften. Etwa: «28 Prozent Salz – Nicht in das Wasser springen, Mund und Augen nicht mit dem Wasser in Berührung kommen lassen!»

## Ein ungewöhnliches Vergnügen

Ein Bad im See ist ein ganz ungewöhnliches Vergnügen. Man steigt in das frischgrüne, laue Wasser und spürt sogleich den starken Auftrieb. Man kann sich auch gleich ins Wasser setzen und Zeitungen lesen – wo immer man das im See versucht, man geht nicht unter, auch wenn Kopf, Hände und Füße weit aus dem Wasser ragen. Auf dem sandigen, nur langsam abfallenden Grund kann man stundenlang durch das Wasser wandeln, mit dem Blick auf schneedeckte Berge oder steilragende Inseln. Gerade man in tieferes Wasser, so wird es bald schwer, die Füße auf dem Grund zu halten. Man beginnt zu treiben. Dabei kann es allerdings passieren, daß man mit dem Mund unter Wasser gerät und die salzige Suppe schluckt, bis einem überwird. Daher hat man gefunden, daß der beste Rettungsring für den

Salzsee ein – Fünfkilogramm-gewicht ist, das an den Füßen befestigt wird und so den Kopf sicher über Wasser hält.

## Steppen

Der See ist von Salzsteppen umgeben, die nur wenig höher liegen als sein Wasserspiegel. Schon durch eine geringe Erhöhung des Wasserstandes werden daher oft viele hundert Quadratkilometer überschwemmt. Umgekehrt führt ein leichtes Sinken des Wasserspiegels bereits dazu, daß der See bedeutend kleiner wird. Als vor einigen Jahren der Wassersstand abnahm, fanden sich die Badeanstalten am südlichen Ufer weit vom Wasser entfernt völlig auf dem Trockenen. Der See hatte sich so weit zurückgezogen, daß man von den Umkleidekabinen bis zum Wasser eigens eine kleine Eisenbahn verkehren ließ.

In den stillen Buchten des ausgedehnten Sees erreicht die Salzlösung oft den Sättigungspunkt, und das weiße Salz beginnt sich von selbst abzulagern. An anderen Stellen wird in künstlich angelegten Salzgärten das Wasser zwischen Lehmdämmen geleitet, wo es verdunstet und wertvolle Chemikalien zurückläßt. In den Jahrtausenden seines Bestandes versorgte der See Mensch und Vieh mit Salz, in den letzten Jahrhunderten die Indianer und dann die Mormonen. Die ersten Siedler benützten das Wasser mit Erfolg zum Einpökeln von Fleisch. Als die ersten Forscher zu dem See kamen und den salzigen Geschmack wahrnahmen, hielten sie den Großen Salzsee für eine Bucht des Stillen Ozeans. Tatsächlich liegt der See aber tausend Kilometer von der Meeresküste entfernt. Er enthält heute rund fünf Milliarden Tonnen Salz. Diese Menge würde genügen, um fünf Lastzüge zu füllen, von

denen jeder einzelne von der Erde bis zum Mond reichen würde.

Der See liegt 1400 Meter hoch. Während im Sommer Lufttemperaturen von mehr als 40 Grad Celsius gemessen werden, friert es im Winter. Die konzentrierte Salzlösung gefriert zwar nicht, führt aber zu einer Naturscheinung, die man auf einem Binnensee, der auf der geographischen Höhe Neapels liegt, niemals erwarten würde: zur Bildung von Eisbergen. Frisches, salzfreies Wasser fließt in den See und schwimmt sozusagen auf der Salzlösung. Bevor es sich noch mit dieser Lösung vermischte, kann es bereits gefrieren. Das Eis wird dann vom Sturm gebrochen und zu Eisbergen aufgetürmt, die bis zu 40 Meter hoch im Salzwasser schwimmen.

## Kein Fisch...

Der Große Salzsee wurde das Tote Meer Amerikas genannt, weil sich an seinem Ufer weder Baum noch Strauch und in seinem Wasser kein Fisch findet, der diesen Namen verdient. Dennoch gibt es aber tierisches und pflanzliches Leben in der Salzlauge. An manchen Stellen bedeckt ein zäher, schwarzer Schlamm das Ufer, der aus Milliarden Larven von Fliegen und Stechmücken besteht und einen höllischen Gestank verbreitet, der die ästhetische Wirkung des herrlichen Sees stellenweise beeinträchtigt. Im Wasser selbst schwimmen Garnelen, eine Art von gelblichen Krebsen, die bis zu einem Zentimeter lang werden, schwarze Augen und fünf oder sechs Schwimmfüßer haben. An seichten Stellen treten diese Tierchen in solchen Mengen auf, daß sie das Wasser orangefarben färben. Die Garnelen finden man grüne Algen und an tieferen Stellen See-

tang. Größere Lebewesen können in der Salzlauge nicht existieren.

## Geschwindigkeitsrekorde

In der Salzwüste, unweit vom See, befindet sich die schnellste Autorennstrecke der Welt. Alle Geschwindigkeitsweltrekorde für Autos wurden auf dieser Bahn aufgestellt: eine unerwartete Eigenschaft des Salzes. Die Strecke ist neun Monate des Jahres unter Wasser. Dann verdunstet es und läßt den Salzboden hart und feucht zurück. Diese Feuchtigkeit trägt zur Kühlung der Autoreifen bei und erlaubt so hohe Geschwindigkeiten. Auch gibt es in der Salzwüste weit und breit kein Hindernis, in das ein außer Kontrolle geratener Rennwagen rutschen könnte. Gegenwärtig beträgt der Rekord auf der Salzstrecke über 394 Meilen pro Stunde, das sind rund 640 Stundenkilometer. Die Rennstrecke ist auch der einzige Ort in der Welt, an dem mit einem Auto Geschwindigkeiten von mehr als 500 Stundenkilometer erreicht wurden.

## Leuchttürme

Aber auch wer kein Rennfahrer ist, rast auf einer ausgezeichneten Straße durch die Salzwüste, getrieben von dem Wunsch, das blendende Weiß des salzigen, schlammigen Bodens, der nur niedrige Gewächse nährt, zusammen mit der mörderischen Hitze bald hinter sich zu lassen. Leuchttürme geben in der Nacht die Richtung der Straße an, entlang der auch eine Eisenbahlinie führt. Diese Bahn überquert den Salzsee auf der längsten Brücke der Welt und fährt dann wieder ein Rekord – mit großer Geschwindigkeit in das längste gerade Stück Eisenbahnschienen ein, das es auf der Welt gibt.

Von den 48 Staaten, die die nordamerikanischen Union bilden, ist Utah, weit im Westen, der einzige, der von einer religiösen Gemeinschaft auf Wüstenboden gegründet wurde und noch heute von einer sehr weltnahen und rührigen Kirche beherrscht wird. Utah ist das gelobte Land der Mormonen, die rund 60 Prozent der 700 000 Einwohner des Staates stellen.

Zu Anfang des vorigen Jahrhunderts hatte ein Farmerjunge im Staate Neu-York Visionen, die ihm, wie er sagte, von Gott kamen. Dem jungen Sucher nach der wahren christlichen Lehre habe Gott mitgeteilt, daß alle christlichen Kirchen fehlgegangen seien. Eine neue müsse gegründet werden, die den wahren Glauben der ersten Christen wieder auffüllen lassen solle. Der Farmerjunge hatte den weniger anspruchsvollen Namen Joseph Smith; er wurde einer der letzten großen Religionsgründer und wird von den mehr als eine Million zählenden Mitgliedern seiner Sekte als der erste Prophet verehrt, zu dem der Gott der Christen nach fast zwei Jahrtausenden wieder sprach. In ihren Gebräuchen haben die Mormonen – so genannt nach dem Buche Mormons, zusammen mit der Bibel ihre Heilige Schrift – daher auch manche Sitten der alten Christen neu aufleben lassen. Sie zeigen eine Vitalität und Prinzipientreue, die anderen christlichen Religionsgemeinschaften in ihrer jahrtausendelangen Geschichte verlorengegangen ist.

Joseph Smith sammelte Anhänger und wanderte westwärts. Dreimal von religiösen Gegnern vertrieben, siedelte sich seine Sekte schließlich in Illinois an. Aber auch hier war sie bald wieder Verfolgungen ausgesetzt. Smith wurde ins Gefängnis geworfen und während der Haft von einer bewaffneten Menge ermordet. Die Mitglieder der Sekte sammelten sich um einen jungen Führer namens Brigham Young, der sie zum Zuge in ein gelobtes Land aufforderte, das ihm in einer Vision gezeigt worden war.

Eine Wüste als gelobtes Land Nach einer entbehrungsreichen, mühevollen Wanderung, die viele Monate dauerte und vielen Gläubigen das Leben kostete, kam die erste Gruppe der Mormonen, 143 Männer, drei Frauen und zwei Kinder im Juli 1847 in das Tal des großen Salzes.

Als Brigham Young, von den Bergen herabsteigend, den See und die Salzsteppe erblickte, sprach er die simple

Worte: «Dies ist der Ort, und erklärte seinen Anhängern, genau diese Gegend sei ihm in seiner Vision erschienen.

Das Tal, entlang dem See, der so salzig war, daß es in ihm keine Fische gab, glück gewiß nicht einem gelobten Land. Der Boden war hart und trocken. Glänzendweißes Salz bedeckte einen Teil des Landes. Die Berge, an die 4000 Meter hoch, waren kahl und unfeindlich. Am Horizont erstrahlte eine Salzwüste in »ödem« Weiß.

Aber die Mormonen hatten gelernt, daß sie aus fruchtbaren Gegenden bald vertrieben würden. Hier, zwischen Wüsten, Bergen und salzigen Seen, wollten sie ihren Staat gründen, hier fanden sie einen natürlichen Schutz. Sie waren eine Gemeinschaft, die an ein entbehungsreiches Leben gewöhnt war und die aus Mitgliedern bestand, die mit großer Intelligenz die Fragen der neuen Umgebung lösten. Ein Geist des Zupakens ist heute noch unter ihnen lebendig, und Intelligenz wird von ihnen als höchste Gottesgabe geschätzt. Diesem Teil ihrer Lehre vertritt, zu dem der Gott der Christen nach fast zwei Jahrtausenden wieder sprach. In ihren Gebräuchen haben die Mormonen – so genannt nach dem Buche Mormons, zusammen mit der Bibel ihre Heilige Schrift – daher auch manche Sitten der alten Christen neu aufleben lassen. Sie zeigen eine Vitalität und Prinzipientreue, die anderen christlichen Religionsgemeinschaften in ihrer jahrtausendelangen Geschichte verlorengegangen ist.

## Möven als Retter

Die Mormonenpioniere bauten ihre Blockhäuser. In den umliegenden, sieben Monate des Jahres mit Schnee bedeckten Bergen gab es Wasser genug: sie leiteten es aus ausgedehnten Böden und besiegten Salz und Trockenheit mit Bewässerungsanlagen. Sie waren die ersten Angelsachsen, die in Amerika Irrigationsanlagen konstruierten. Als vor einiger Zeit Bewässerungsflaschen für Personen gesucht wurden, fanden sie sich unter den Mormonen von Utah.

Im ersten Winter ihrer Ansiedlung mußten die Pioniere hungrig. Wie die ersten Christen hatten sie alle spärlichen Vorräte zusammengelegt. Wenn einer hungrig, sollen alle hungrig, wenn einer ist, alle essen, hatte Brigham Young erklärt. Sie hungrigten alle, bis die Ernte zu reifen begann. Da fielen eines Morgens schwarze Grillen in furchtbaren Massen über die Felder der Mormonen her und begannen den Boden, der eben erst der Wüste abgewonnen worden war, wieder in Oedland zu verwandeln. Mit Feuer und Wasser, mit Schaufeln und Schlägern wehrten sich die Pioniere gegen die gefährlichen Insekten, die ihren Staat bedrohten. Vergebens. Da flogen, so erzählt die Überlieferung, vom nahen

Salzsee Möwen in großen Schwärmen herbei und verschlangen die Grillen, verschonten aber das Getreide. Die Ernte war gerettet – durch ein Wunder Gottes für sein ausserwichtiges Volk, wie die Mormonen glauben. Seither ist die Möve im Staate Utah geschützt, und auf dem imposanten Tempelplatz, dem Mittelpunkt von Salt Lake City, im Schatten des größten der zwölf Mormonentempel, die es in der Welt gibt, erhebt sich eine Säule, die zwei steinerne Möwen trägt: eine Erinnerung an die wunderbare Rettung der Pioniere, und, wie es heißt, das erste Denkmal, das zu Ehren von Vögeln errichtet wurde. Noch ein anderes Denkmal in der Stadt am Großen Salzsee ist ungewöhnlich. Es zeigt den einzigen Baum, der im Tal stand, als die Mormonen über die Berge kamen. Heute ist Salt Lake City eine baum- und wasserreiche grüne Oase im Braun und Weiß der salzigen Umgebung.

## Warum Viehweibrei?

Neben religiösen Gründen gab es für die bekannte Viehweibrei der Mormonen recht weltlich-praktische. Sie waren eine kleine Sekte von ein paar tausend Köpfen und wollten ein großes Gebiet bevölkern, dessen Erschließung in jener Zeit nur menschlicher Arbeit möglich war. Unverheiratete Frauen oder Witwen waren eine Belastung für die engen und an irdischen Gütern recht armen Gemeinschaft. So wurde die Viehweibrei eingeführt. Es wäre aber falsch, sie für eine weitverbreitete Sitte der Mormonen zu halten. Selbst in der besten Zeit dieses Brauches hatten nur 3 Prozent aller Mormonen mehr als eine Frau. Zur Vielehe war nicht nur die Zustimmung der ersten Frau notwendig, sondern auch der Segen der Kirche, die sie nur würdigen Mitglieder und nach Erwagnung aller wirtschaftlichen Umstände erlaubte. Brigham Young hatte 19 Frauen und sehr viele Kinder. In seinem Hause, das heute den Mormonen als Versammlungsstätte und eine Art Kirchenkanzlei dient, kann man die Mansardenräume sehen, die einer genau wie der andere, um keine Unstimmigkeiten aufkommen zu lassen, die zahlreichen Ehefrauen beherbergten. Man lasse aber jeden Gedanken an ein zügelloses Harem Leben fahren. Mit der Heirat mehrerer Frauen erfüllten besonders gläubige Mormonen eine von der Kirche

auferlegte Pflicht. «Sehen Sie sich die Bilder der Frauen Youngs an», sagte mir ein strenggläubiger Mormone, als wir über die Viehweibrei vergangener Tage sprachen. «Sie werden harte Gesichter finden, viel Lust war bei den Heiraten gewiß nicht dabei». Er hatte recht.

Schließlich machte 1890 die Kirche mit Washington ihren Frieden und verbot ihren Mitgliedern die Viehweibrei.

## 10 Prozent des Einkommens für die Sekte

Andere Sitten werden aber weiterhin stark beachtet. Jeder gutgläubige Mormone gibt der Sekte einen Zehntel seines Einkommens als freiwillige «Kirchensteuer». Er verzichtet zweimal im Monat zugunsten notleidender Gläubiger auf eine Mahlzeit. Utah ist eine Art Gottesstaat, in dem eine Kirchenherrschaft und man seinen religiösen Überzeugungen viele Opfer bringt.

Der Mormone betrachtet auch seinen Körper, geschaffen nach dem Ebenbild Gottes, als Sitz des Geistes. Der Geist aber kann nur rein und gesund bleiben, wenn der Körper gesund und rein gehalten wird. Dafür sind alle Getränke und Speisen, die zu gesundheitsförderlichen Gewohnheiten werden können, verboten. Tatsächlich trinken Strenggläubige – und das sind in dieser seitensame Kirche noch die Mehrzahl – keine stimulierenden, gewohnheitsformenden Getränke, wie Kaffee oder Tee. Selbstverständlich sind auch Alkohol und Nikotin verpönt. Nichts wäre jedoch falscher, als wegen dieser Verbote die Mormonen für ein Volk zu halten, das Vergnügen an Alkohol zu haben. Einige der Mormonen lachten, als ich ihnen sagte, daß sie nicht einmal eine Zigarette rauchten.

## Die Sekte als Unternehmer

Als Bodenschätze, vor allem Kupfer, entdeckt wurden, sprach sich die Leitung der Sekte gegen deren Gewinnung aus. Bergbau, so sagte Brigham Young, wird einige sehr reich machen, die Mehrzahl der Gläubigen aber wird hungrig, wenn wir uns von der Landwirtschaft abwenden.

Heute werden die Bodenschätze Utahs natürlich gehoben. Da findet sich Kupfer, das in der größten Anlage dieser Art, die es auf der Welt gibt,

in einem mehreren Quadratkilometer amphitheatralisch bedeckenden Tagbau gewonnen wird. Aus diesem Tagbau kommt ein Drittel der gesamten Kupfererzeugung des USA. Ferner liefert Utah 28 Prozent des Goldes, 19 Prozent des Zinks, das in den Vereinigten Staaten gewonnen wird. Unweit von Salt Lake City findet man den größten Kupferschmelzofen der Welt. Neben Asphalt, Phosphor und Kohle wurde in den letzten Jahren nun auch Oel entdeckt – die vermeintliche Wüste hat sich tatsächlich als ein reiches, gebütes Land erwiesen.

Die Kirche der Mormonen ist an den meisten Unternehmen Utahs finanziell beteiligt. Die «Heiligen der neueren Zeit», wie die Kirche offiziell heißt, besitzen nicht nur Banken und Versicherungsgesellschaften, sowie das erste große Warenhaus, das in Amerika auf genossenschaftlicher Grundlage gegründet wurde, sondern sie sind auch Eisenbahn-, Fernseh- und Radiogesellschaften stark beteiligt. Selbstverständlich besitzt die «Kirche» eine Tageszeitung, deren Chefredakteur der zwölf Apostel der Kirche ist. Die Gewinne, die aus diesen Unternehmen gezogen werden, kommen wieder der Kirche und ihren Angehörigen zugute. Eine genaue Abrechnung findet nicht statt und wird von den Gläubigen auch nicht verlangt.

Ein Grundsatz der Mormonen lautet, daß eine Kirche, die nicht einmal instande ist, die weltlichen Noten ihrer Mitglieder zu stillen, kaum das Vertrauen verdient, im Jenseits viel ausrichten zu können.

Daher nimmt sich die Kirche ihrer notleidenden Gläubigen tatkräftig an.

An der Spitze der «Kirche» steht ein Präsident mit zwei Räten, sowie eine zweite Präsidentschaft von zwölf Apothekern und weiteren Räten. Die Amtierenden der Kirche werden – mit wenigen Ausnahmen – ehrenamtlich versetzen. Seit 1830 hat die Sekte erst acht Präsidenten gehabt – ein Zeugnis dafür, daß die Enthaltsamkeit zu hohem Alter führt.

Der gegenwärtige Präsident, David O. McKay, Haupt über mehr als eine Million Mormonen in zwanzig Staaten der Welt, ist als Farmer aufgewachsen. Er ist 78 Jahre alt und wurde erst kürzlich zu seinem hohen Amt berufen.